

# Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **6 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hermann Holderegger

### CANTON DE GENEVE

DARDAGNY. *Temple* (s. ZSAK 1943, S. 58): Vgl. noch Genava XXI, 1943, S. 52f.

GENEVE. In der Arve wurden im November 1941 unterhalb des Pont-Neuf Reste der mittelalterlichen *Arvebrücke* (bis 1596) gefunden: Pfählung des linken Flußufers. – l. c., S. 48f.

– Beim Abbruch des Hauses *rue de Rive 13* (17. und 19. Jh.) kamen starke, auf Eichenpfählen ruhende mittelalterliche Fundamente ans Licht. Es handelt sich um ein Terrain, das seit dem 13. Jh. dem See abgewonnen worden war und im Spätmittelalter vorzugsweise von der wohlhabenden Bürgerschaft und dem savoyischen Adel bewohnt wurde. – l. c., S. 50.

– *Eglise de St-Gervais*: Im Jahre 1942 wurde das Innere der Kirche weitgehend umgestaltet. Die Orgel wurde in zwei Hälften geteilt, um das Mittelfenster des Chores freizulegen: die Chorstühle, die zuletzt in der Chapelle du St-Esprit untergebracht waren, wurden vor der Orgel aufgestellt. Die beiden Kryptenzugänge vom Schiff her wurden geschlossen, die Kanzel verlegt. Die Krypta kann nun nur noch von der rue des Corps-saints her betreten werden. – Die Ostwand des Chores ist mit einem großartigen Rankenteppich aus der Zeit um 1500 bedeckt; die Sakramentsnische in der gleichen Wand wird von einem hervorragend guten Wandgemälde, wahrscheinlich vom Ende des 15. Jh., umrahmt: Engel mit Weihrauchfaß, mit lodender Sonnenscheibe. Am rechten Bogenpfeiler der Chapelle du St-Esprit wurden Reste einer großen Figur (Christophorus?) entdeckt. – l. c., S. 53, 98f.

– *Les Delices* (s. ZSAK 1943, S. 186): S. noch Geneva XXI, S. 53.

– *Zeughaus*: Im Jahre 1942 wurden die Fassadengemälde an der rue de l'Hôtel-de-Ville (G. de Beau-

mont) instandgestellt, ebenso die Genfer Wappenschilder (teils Marmor, teils bemalter Stuck). – l. c., S. 54.

PENEY (Gde. Satigny): Im Dezember 1941 wurden in Peney-dessus dicht über dem Steilufer der Rhone Grundmauern des mittelalterlichen SW-Tores (porte de Genève, 14. Jh.?) gefunden: beidseitig mit Sandsteinquadern verkleidetes, 1,5 m starkes Bruchsteinmauerwerk eines Turmes von vermutlich 7,2/6,5 m; Sicherung der Ecken durch Pfeiler. Die Hälfte des Turmes ist in den Fluß abgerutscht. Die Anlage des Städtchens ist heute noch erkennbar. Die beiden Tore waren 1349–51 vollständig erneuert worden. – Genava XXI, S. 48f.

SATIGNY: Die Kirche wurde im Sommer 1942 unter Aufsicht der Eidg. Komm. f. hist. Kunstdenkmäler (Arch. Bourrit) teilweise restauriert. Der clunienische Chor wurde neu ausgemalt, so daß das Rippenwerk der Gewölbe wieder zur Geltung kommt; das Getäfer wurde erneuert. Nachgrabungen im alten Friedhof führten zur Entdeckung der alten Schiffstrebpfeiler. – EKHK; Genava XXI, S. 52.

VERSOIX: Im März 1942 kamen beim Abbruch von Häusern im Winkel zwischen rue de l'Industrie und Überlandstraße, unterhalb des Schlosses, Mauerreste zum Vorschein, die offensichtlich zum *Schloß* gehört hatten: ein nachträglich überwölbtes Grabenstück, anschließend von S nach N die hintere Hälfte eines Rundturmes von rund 5 m Dm., ein halbrunder Raum von 4 m Dm. mit vermauertem Ausgang auf der Bergseite, ein 1,45 m breiter Korridor mit Treppe oder Rampe, ursprünglich anscheinend durch die eben erwähnte Türe zugänglich, schließlich nochmals ein ungefähr halbrunder Raum mit Ausgang nach hinten. Das ganze Bauwerk lag zwischen zwei Zwingern; es handelt sich vermutlich um die Toranlage der Seeseite,

die 1307/08 errichtet oder ausgebessert wurde. – Genava XXI, S. 44f.

## KANTON GLARUS

NÄFELS. *Freuler-Palast* (s. ZSAK 1942, S. 192):

Dem zusammenfassenden Bericht des bauleitenden Architekten H. Leuzinger in «Schweiz. Bauzeitung», Bd. 123 (1944), S. 130f, 137f und 152, entnehmen wir folgende Angaben:

Aufgabe war die umfassende bauliche Instandstellung; der Einbau der Zentralheizung zum Schutz des Bauwerkes, der Stukkaturen und der Gefäße vor den Einwirkungen der Feuchtigkeit (im Hauptflügel 8 bis 10° C, in den Prunkräumen keine Radiatoren, sondern Temperierung von den Nachbarräumen her; im Nebenflügel mit den Verwaltungsräumen der Gemeinde Normaltemperatur). Richtlinie für die Restaurierung: Herstellung des ursprünglichen Zustandes nur da, wo er ohne weiteres durch Befund und Nachforschungen festgestellt werden konnte; Verzicht darauf in allen Fällen, wo keine volle Sicherheit bestand. Dringliche bauliche Maßnahmen: 1. Sicherung des Mauerwerkes gegen aufsteigende Feuchtigkeit, Konsolidierung (bedrohliche Rißbildung infolge Setzungen); Fundamentmauern innen und außen je zirka 40 cm tief horizontal aufgeschnitten, Einlage von Mammutpappe; Kern (zirka 40 cm), tieferliegende Fundamenteile und Risse im aufgehenden Mauerwerk durch starke Zementinjektionen gedichtet. 2. Instandstellung und Verstärkung des alten Dachstuhles und der hölzernen Gebälke, Beseitigung von Flickereien am Äußern, besonders an den Dachgesimsen, Herstellung der alten Schweifung des Dachfußes mit sichtbaren Sparrenköpfen, der Lukarnenreihe des obern Kehlbodens. Entgegen früherer Vermutung erwies es sich, daß die Fassaden- und Giebelgliederungen schon im Rohbau vorgesehen waren; die letzten sowie Einzelfunde scheinen auf das Projekt von Treppengiebeln mit Voluten und Pyramiden hinzudeuten, deren Rekonstruktion indessen aus Mangel an bestimmteren Anhaltspunkten unterblieb. Weitgehend ergänzt und teilweise stark erneuert wurden die Sandsteinfenstergerichte und die reichen Portale (Bildhauer E. Abry, Zürich, Sandstein von Neuhaus, St. G.). Der Dachstuhl mußte in großem Umfang erneuert werden, da früher einmal die angefaulten Sparren mit Aufschieblingen und Strebenköpfen kurzerhand weggeschnitten und durch ein unzulängliches Flickwerk ersetzt worden waren; das neue Dach besteht nun aus doppelter Biberschwanzlage auf Schindelunterzug; der Dachboden erhielt einen feuerfesten Überzug aus Euböolith. Die Gebälke waren am Auflager alle durchgefaut und mußten durch Ersatzkonstruktionen ver-

stärkt werden. – Im Innern wurden Parkettböden, Wandtäfer, Stukkaturen, Öfen (vgl. Taf. 32) usw. ausgebessert, teilweise erneuert. – Gesamtbaukosten bis jetzt zirka Fr. 450000.–. – S. a. «Heimatschutz» 1943, S. 105ff. und Taf. 31/32.

## CANTON DE NEUCHÂTEL

NEUCHÂTEL: Für die Außenrenovation der historischen «*Maison du Trésor*» (Bürgerhaus Neuenburg, Tf. 14) bewilligte der Neuenburger Stadtrat im Februar 1944 einen Kredit von Fr. 75330.–. Die Fassade aus Jurakalkquadern soll von Schmutz- und Farbschichten befreit, der elegante Spitzhelm auf dem Treppenturm erneuert werden. Die südlichste Achse des Erdgeschosses muß leider zur Straßenfläche geschlagen werden. – Es ist zu hoffen, daß bald eine angemessene Zweckbestimmung für die oberen Räume gefunden werde, die seinerzeit der Abbaye des Arquebusiers als Gesellschafts- und Zeughaus gedient hatten, zur Zeit aber als Wohnungen vermietet sind. – EKHK.

## KANTON ST. GALLEN

LICHTENSTEIG: Zur Baugeschichte s. H. Edelmann, Lichtensteig, Geschichte des toggenburgischen Städtchens (84. Neujahrsbl., herausgegeben vom Hist. Verein des Kt. St. Gallen, 1944), besonders SS. 12 und 32f.: Untertor, Obertor, Korn- und Rathaus, Siechenhaus, Stadtbrücke, Freihof, Sust, Pfarrhäuser, Stegerhäuser usw.; Kirche, S. 12, 47.

RORSCHACH. *Kornhaus* (erbaut 1746–49 durch G. G. Bagnato): 1943 wurde der Mittelrisalit der Südfassade renoviert (reiches Portal, Fenster und Giebel-skulpturen); gegenwärtig werden die kolossalen Vasen auf den Giebeln der Außenrisalite erneuert. Bundesbeiträge. – EKHK. – Vgl. dazu L. Birchler, Zwei Barockportale (Kornhaus und Kloster Marienberg), Rorschacher Schreibmappe 1944.

## KANTON SOLOTHURN

MARIASTEIN: Die *Reichensteinsche Kapelle* (Sieben-Schmerzen-Kapelle; erste Erwähnung 1434; Neubau um 1471? letzte Renovation 1892) wurde 1942/43 ungefähr in den alten Formen erneuert: Freilegung der spätgotischen Eingangstür, von figürlichen (Heilige) und ornamentalen Wandmalereien der Spätrenaissance und der Barockzeit, heraldischer Malereien von 1617, Konsekrationskreuzen vom 15.–19. Jh.; Versetzung des Sakramentshäuschens, 1520, mit vorzüglicher heraldischer Bekrönung (ursprünglich über einer Tür?). Spuren von Fenstermaßwerk; Reste einer bemalten Kassettendecke (1729); Kalksteinplattenboden. Kreuzigungsgruppe auf dem Vorplatz: das corpus scheint aus der ersten Hälfte des 16. Jh. zu stammen; die Begleit-

figuren (Gips) werden durch zwei alte Holzfiguren aus Rodersdorf ersetzt. Das Votivbild des Meisters CH von 1543 kehrte aus Solothurn zurück. – Br. H. Keller, OSB in: Die Reichenstein'sche Kapelle in Mariastein, Gedenkblätter... 1943; darin ferner: R. Riggenbach, Der Meister des Reich v. Reichenstein'schen Votivbildes.

#### KANTON THURGAU

FISCHINGEN. *Klosterkirche, Iddakapelle, Hochaltar*: Vgl. H. Schnell, Die Scagliola-Arbeiten Dom. Zimmermanns (Postamente der Säulenpaare zu Seiten des Altarblattes, darunter Brustbilder S. Benedikts und

der B. Idda), dat. 1709, Z. des D. Vereins f. Kunstwissenschaft X (1943) S. 105.

LANDSCHLACHT. *St. Leonbardskapelle* (s. ZSAK 1943, S. 254): Bei der Untersuchung des Kirchenbodens kamen Reste einer sehr kleinen, vermutlich karolingischen und einer etwas späteren romanischen Kapelle mit rechteckigem Chor zum Vorschein. Sie werden konserviert und sollen zugänglich erhalten werden. – EKHK – NZZ 1944, Nr. 225; Bodensee-Jahrb. 1943 (F.Fehr); Thurgauer-Jahrb. 1943 (E.Leisi); Thurg. Beiträge z. vaterl. Gesch., LII S. 63. – Thurg. Ztg. 1944, Nr. 128.

## Buchbesprechungen

Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Band 14. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Band V. Die Täler am Vorderrhein, II. Teil. Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell.* Verlag Birkhäuser, Basel, 1943.

Der von ERWIN POESCHEL verfaßte V. Band der «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» ist einigen der abgelegensten bündnerischen Gebirgstäler gewidmet; zwei davon, Disentis mit dem Tavetsch und Melds, sowie Schams mit dem Aversertal und dem Rheinwald liegen nördlich der Alpenkämme, die beiden anderen dagegen, das Münstertal und das Bergell, gehören zu den südlichen Talschaften. Wie in den meisten Gebirgsgegenden spiegelt sich auch hier in der Mehrzahl der vorliegenden Denkmäler eine einfach bäuerliche, in den Grundformen Jahrhunderte hindurch gleichbleibende, nur in Nebensächlichem fast unmerklich sich wandelnde Kultur. Besonders die schlicht einfachen Baukuben der uns oft fast zeitlos anmutenden Kirchenbauten sehen sich außerordentlich ähnlich; sie bestehen fast durchwegs aus einem längsrechteckigen Schiff, dem daran anschließenden eingezogenen Chor und dem bald wuchtiger, bald schlanker emporstrebenden Turm. Aber trotz dieser so konservativen Beibehaltung der großen Form trägt jede dieser Kirchen doch auch eigene Merkmale. Schon an der Verschiedenheit der Fensterformen, der Decken und Gewölbe und der spärlichen Baudetails merkt man, daß neue Stilformen auch in diese abgelegenen Alpentäler dringen. Sogar im Grundriß wandelt sich der in früheren Zeiten bald dem Halbrund, bald dem Rechteck folgende Chor; denn wie man von den Kanten, Ecken und Gelenken der mittelalterlichen Stile hört, wird er polygon gebrochen, verbleibt aber dann allerdings wieder jahrhundertlang

bei dieser Form. Vor allem aber die Art, wie jede einzelne dieser Kirchen wieder auf andere Weise in die schöne Gebirgslandschaft hineingestellt ist, differenziert sie von einander; dazu verleihen die Maßwerke und antikisierenden Gliederungen, die Ranken und Schnörkel, die überall an Wandfresken und Grabsteinen, Altären und Kanzeln zu sehen sind und die alten zeitlosen Grundformen wie leichte Arabesken umkleiden, jedem Bau den Reiz einer geschichtlich gewordenen Individualität, die sich unwillkürlich dem Gedächtnis einprägt.

Diese einfachen ländlichen Kirchenbauten bilden aber nur die Grundnote dieser Alpentäler. Über dieser Grundlage liegt da und dort eine höhere Schicht, in deren Denkmäler wir etwas vom Atem der großen Welt verspüren; denn wir dürfen nicht vergessen, daß diese peripheren Lebensräume zugleich Paßländer sind, durch die immer wieder fremde Gedanken einströmen. Und hier erregt es unser höchstes Staunen, daß in jedem dieser vier Alpentäler Bauten entstanden sind, die mit Fug und Recht europäischen Rang in Anspruch nehmen dürfen.

Das gilt zum Beispiel für *Disentis*. Schon die karolingische Dreiapsidenkirche mit ihren reichen Stuckgliederungen und ihren Wandmalereien muß mit den zugehörigen Baukomplexen des Klosters auf die unverbildeten Menschen der damaligen Zeit einen gewaltigen Eindruck gemacht haben und die weiten, festlich-heiteren Raumphantasien der späteren, nach dem Vorarlberger Schema errichteten Barockkirche brachten wiederum einen neuen Klang in das hochgelegene Alpenental. Einen Klang, der selbst aus kleinen Landkapellen, wie den lichten Innenräumen des Oktogons von Disla und des reizvollen Kreuzbaus von Acletta, in welchem letzterem selbst ein wenig südliche Töne mitschwingen,



Nach Phot. im Archiv für hist. Kunstdenkmäler

Abb. 1. Westfassade mit Haupt- und Hofportal



Nach Phot. im Archiv für hist. Kunstdenkmäler

Abb. 2. Gartenfassaden, von Südosten gesehen  
NÄFELS, FREULERPALAST. NACH DER RESTAURIERUNG (vgl.S.124).



Nach Phot. im Archiv für hist. Kunstdenkmäler

Abb. 3. Buntbemalter Winterthurerofen von Hans Heinrich Pfau, 1647  
im kleinen Prunkzimmer des 1. Stockes

NÄFELS, FREULERPALAST (vgl.S. 124).